

Jutta Leskovar

Uraltes Neuheidentum?

Archäologische Argumente in der „esoterischen“ Literatur und ihre Herkunft.

Schlagwörter: Ethnosdiskussion / Esoterik / Rezeptionsgeschichte / Keltenbegriff / Inhaltsanalyse

Zusammenfassung

Vorstellungen zu Religion und rituellen Handlungen in der Eisenzeit werden nicht nur innerhalb der prähistorischen Archäologie behandelt. Auch Autorinnen und Autoren der sogenannten „esoterischen Szene“ befassen sich damit. Damit ist zwar selten eine Beschränkung auf die Eisenzeit verbunden, eine Konzentration auf diesen Bereich, vor allem über die Verbindung mit dem Begriff „Kelten“, ist jedoch unübersehbar.

Dem neuheidnischen Segment der „esoterischen Szene“ geht es nicht um eine Rekonstruktion prähistorischer Glaubensvorstellungen unter Anwendung von in der Urgeschichtsforschung entwickelten Methoden, sondern um eine (Wieder-)Belebung religiöser Strukturen. Dabei kommt es zu ständigen Rückgriffen auf die (prähistorische) Vergangenheit. Archäologische und schriftliche Quellen liefern die Argumente für das Postulat vom hohen Alter der eigenen religiösen/spirituellen Anschauungen.

Diese Faktoren sind seit langem bekannt, eine Untersuchung der konkreten archäologischen Inhalte in der einschlägigen Literatur erfolgte bislang jedoch nicht. Der Beitrag stellt die vorläufigen Ergebnisse eines diesbezüglichen Projektes vor, in dessen Rahmen Publikationen des neuheidnisch-esoterischen Bereichs mittels Qualitativer Inhaltsanalyse untersucht wurden. Ausgehend von den Ergebnissen wird der Frage nachgegangen, aus welchen (Sekundär-)Quellen die neuheidnische Literatur ihre Kenntnisse über den Keltenbegriff der archäologischen Forschung bezieht und wie diese Quellen aus aktueller Sicht der Forschung zu beurteilen sind.

„Der Kelte stand tiefer in der Natur als wir heute, der Wandel stand ihm täglich vor Augen, und so schuf er einen grandiosen Sterbekult. Er schuf die großen Hügelgräber, Dolmen, Menhire, Langgrabkammern, Tumuli oder übernahm sie von den Megalithvölkern.“ (Kalweit 2002, 92).

Mit Aussagen wie diesen werden, ob in Zeitschriften, Büchern oder im Fernsehen, Archäologinnen und Archäologen regelmäßig konfrontiert. Sie stammen aus der Sicht der Archäologie von einem Randbereich, der sich mit archäologischen Inhalten befasst und aus zahlreichen Strömungen und Denksystemen gebildet ist. Aus Sicht der Öffentlichkeit scheint dieser Rand weitaus breiter zu sein als das von der archäologischen Forschung so betrachtete Zentrum, also jene Forschung selbst samt Inhalten und Ergebnissen. Der so genannte Rand, der beabsichtigter Weise unter Anführungszeichen stehende Bereich der „Esoterik“, ist weitaus besser verbreitet und hervorragend durch Bücher und das Internet zugänglich, vor allem im Vergleich zu den Ergebnissen wissenschaftlicher archäologischer Arbeit.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit diesem Bereich, soweit er die Archäologie betrifft. Es wird der Frage nachgegangen,

- ◆ welche konkreten Teilbereiche/Teilsysteme der „Esoterik“ sich mit archäologischen Inhalten befassen und dadurch für uns interessant sind,
- ◆ welche auch für die Archäologie relevanten Inhalte sie rezipieren und in welcher Form,
- ◆ und wie die Archäologie bisher darauf reagierte.

Zur Beantwortung von manchen dieser Fragen werden die vorläufigen Ergebnisse einer Analyse von zehn einschlägigen Publikationen aus der „esoterischen Szene“ vorgestellt, sowie die Frage diskutiert,

- ◆ welche Fachpublikationen als Beleglieferanten für archäologische Inhalte herangezogen werden, und
- ◆ welche methodische Genauigkeit diese Publikationen an den Tag legen, wenn es um die Definition des Keltenbegriffs und seine Verwendung geht.

1. „Esoterische“ Strömungen und ihre Traditionslinien in die Urgeschichte

Bevor die „esoterischen“ Strömungen skizziert werden sollen, die Kern meiner bisherigen Analyse sind, ist eine kurze Bemerkung zum Begriff „Esoterik“ vonnöten. Natürlich ist mir bewusst, dass es sich hier um einen ausgesprochen unklaren Begriff handelt, von dessen zahlreichen Definitionen noch keine als allgemein verbindlich angesehen werden kann. Dazu ist Literatur in ausreichendem Maße vorhanden. Um die Bevorzugung einer Definition zu vermeiden, sei deshalb hier nur eine Sammlung von Schlagworten und Themen geboten, die alle mehr oder weniger konkret die Richtung des Gemeinten anzeigen: Suche nach innerer Erkenntnis (auch „Erleuchtung“, Selbsterkenntnis), „Geheimkulte“, Vermarktung, Okkultismus, „New Age“ (Bochinger 1994), teilweise starke Abgrenzung zu etablierten Kirchen, Erlangung von Wissen um Zusammenhänge zwischen Erde, Mensch und Kosmos auch mit dem Ziel, Individuen und Kulturen zu „heilen“, (teilweise eklektizistische, dennoch selektive) Pflege unterschiedlichster Lehren und Praktiken aus zahlreichen Kulturen und Perioden, häufig deutliche Toleranz gegenüber religiösem Pluralismus, unterschiedlichster und oft stark ablehnender Umgang mit Protagonistinnen und Protagonisten sowie Themen der Wissenschaften, hohes Maß an Individualismus, sowie zumeist geringer Organisationsgrad (Faivre 2001; Frisk 2001; Knoblauch 2005).

Der weite Bereich, der hier ungefähr abgesteckt wurde, bringt zahlreiche Publikationen hervor, in dem auch archäologische Inhalte eine Rolle spielen. Jene, um die es in meiner Arbeit geht, sind vor allem unter dem Begriff „Neuheidentum“ zusammenzufassen. Dazu zählen Neodruiden bzw. Neokelten und Neogermanen, andererseits die so genannten Neuen Hexen, immer häufiger bezeichnet mit dem englischen Begriff „Wicca“.

Die Neogermanen wurden für meine Arbeit vorerst bewusst ausgeklammert, da die Forschung einerseits schon über diesbezügliche Publikationen verfügt, andererseits die Problematik des manchmal rechtsradikalen Hintergrunds weitreichendere Studien erfordern würde. Eine Beschäftigung damit würde hier also zu weit führen – die Ausklammerung bedeutet keineswegs, diese Thematik wäre unbedeutend (Bischofberger 1996; Mölders/Hoppadietz 2007; Schnurbein 2006; 2004; 2001; 1996; 1993; 1992; Süner 2001).

Neodruiden und Wicca teilen, soweit das überblickbar ist, den Wunsch, Naturreligionen zu praktizieren. Sowohl Druidry als auch Wicca existieren in zahllosen Aufsplittungen in allen Teilen der westlichen Welt. Beide bauen auf Strömungen des 19. Jahrhunderts auf, entwickelten sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts und nahmen seit den 70er/80er Jahren ihren Aufschwung (Hutton 2001; 2007). Beide Gruppen beziehen sich häufig, was ihre Handlungen und ihren Glauben angeht, im Rahmen ihrer Literatur implizit und manchmal auch explizit auf die Ver-

gangenheit. Das heißt, viele sehen sich in der Durchführung von bestimmten Riten und im Glauben an bestimmte Gottheiten in einer lange andauernden Tradition. Dies geht aus der analysierbaren Literatur sehr deutlich hervor (siehe unten). Die persönlichen Meinungen von Neodruiden und Wicca, denen eine wie immer geartete Anbindung an die Vergangenheit nicht zwingend wichtig sein muss, lässt sich außer anhand persönlicher Kontakte nicht nachvollziehen.

Ein ungefährender Eindruck von den gängigen Vorstellungen, repräsentiert durch die Meinung von AutorInnen der einschlägigen Literatur, lässt sich sehr einfach durch Lektüre erzielen (siehe Abschnitt „Analysierte neuheidnisch/esoterische Literatur“ im Literaturverzeichnis. Der folgende Überblick bildet einen kurzen erläuternden Vorgriff auf die Ergebnisse der Analyse dieser Publikationen): Es herrscht der Glaube, häufig die regelrechte Überzeugung, dass die eigenen Praktiken und Vorstellungen eine Fortsetzung von Praktiken und Vorstellungen der Vergangenheit sind. Der Begriff „Vergangenheit“ wird hier vorerst bewusst sehr allgemein gehalten, um einen Eindruck von den oft wenig konkreten Angaben in den einschlägigen Büchern zu vermitteln.

Durch das Ziehen einer Traditionslinie werden vorerst die letzten 2000 Jahre, also die Periode des Christentums, überbrückt. Häufig stößt man auf die Vorstellung, die als ursprünglich betrachteten vorchristlichen Kulte hätten diese Periode entweder im Untergrund heimlich und zumindest in Bruchstücken überlebt, oder wären zwar völlig zerstört worden, nun aber, sozusagen im „nachchristlichen“ Zeitalter, unter Ausnutzung aller vorhandenen Quellen wiederbelebt worden.

Was die vorchristlichen Zeiten angeht wird zumeist der Versuch unternommen, diese Inhalte bis in möglichst ferne Vergangenheit nachzuweisen, die Traditionslinie also so weit als möglich zurück zu ziehen. Die Länge der Traditionslinie scheint eine Art Maß der Wahrheit für die angeblich rekonstruierten Praktiken darzustellen – was sowohl die Verlässlichkeit der Rekonstruktion als auch die immanente „Wahrheit“ der Praktiken, also ihre Wirksamkeit, angeht.

Als Archäologin, gewohnt, in chronologischen Maßstäben zu denken, bleibt man nach der Lektüre oft verwirrt zurück: es finden sich selten genauere Erklärungen, von welcher Periode gesprochen wird, wohin also die Traditionslinie gezogen wird. Begriff wie „früher“, „damals“ usw. werden als Qualitätsmarker verwendet. Mit dem Eindringen in Chronologiesysteme werden Autorinnen und Autoren sowie Leserinnen und Leser selten aufgehalten. Beim Versuch, die eigene Weltanschauung als möglichst alt und „ursprünglich“ erscheinen zu lassen, werden die paläolithischen Höhlen mit Megalithdenkmälern und Caesars „De bello gallico“ recht bunt gemischt. Die so entstehende Traditionslinie bildet für an der Chronologie geschulte Menschen nicht eine stete Entwicklungslinie, sondern besteht in Wirklichkeit nur aus einzelnen und oft (chronolo-

gisch) weit entfernten Punkten. Dadurch bleibt sie ein als fragwürdig empfundenes Gerüst.

Trotz dieser chronologischen Unbestimmtheiten bzw. dem Unwillen, sich hier genauer festzulegen, kristallisiert sich doch zunehmend eine Konzentration auf jene Periode heraus, die von der archäologischen Forschung mit dem Begriff Eisenzeit belegt wurde. Dies hängt wiederum mit der Vorliebe für den Begriff „Kelten“ zusammen, dessen zeitliche Verortung innerhalb dieser Eisenzeit durch die Archäologie auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, weswegen angebliche Belege für die korrekte Rekonstruktion zahlreicher neuheidnischer Riten, die unter dem Etikett „keltisch“ vermarktet bzw. praktiziert werden, aus der Eisenzeitletatur abgeleitet werden. Derzeit scheinen „die Kelten“ das Synonym für „ursprünglich“ schlechthin darzustellen.

2. Reaktionen der archäologischen Forschung

Die Häufigkeit der mündlichen Diskussionen unter Archäologinnen und Archäologen zur Problematik der Verwendung archäologischer Quellen in neuheidnischer und ähnlicher Literatur steht offenbar in keinem Verhältnis zu schriftlich niedergelegten Diskussionsbeiträgen. Nur wenige haben sich im deutschsprachigen Raum zu diesem Bereich geäußert (Obmann / Wirtz 1994; Holtorf 1993).

Insgesamt betrachtet hat die Archäologie diesem Bereich der öffentlichen/außerwissenschaftlichen Rezeption von archäologischen Inhalten bisher wenig Beachtung geschenkt. Dieser Umstand hat nicht zum Dialog mit den rezipierenden Gruppen beigetragen, was meiner Ansicht nach dringende Aufgabe der Archäologie wäre. Es muss bekannt sein, was geschrieben und gedacht wird, um Stellung beziehen zu können. Diese Stellungnahmen sollten vor allem jenen interessierten Laien helfen, ihr Interesse an der Vergangenheit zu stillen, die aus Mangel an verständlicher deutschsprachiger Literatur aus der Feder ausgebildeter PrähistorikerInnen eventuell zu Publikationen wie „Die Kelten Österreichs“ (Rohrecker 2003) greifen, ohne in der Lage zu sein, die Mischung aus korrekt zitierten archäologisch erarbeiteten Inhalten und halbreligiös verbrämter Schwärmerei für die „Ursprünglichkeit“ des „Keltischen“ in ihre Bestandteile trennen zu können. Darüber hinaus sind zahlreiche dieser Themenmischungen bereits in andere Bereiche der öffentlichen Meinung (beispielsweise Tourismus!) eingedrungen, wo ausgehend davon mit Irrtümern bzw. angeblich manifestierten Wahrheiten (vgl. Thema „Matriarchatsforschung“; Göttner-Abendroth et al. 2003) weitergearbeitet wird.

Eine Beschäftigung mit der neuheidnischen bzw. allgemein „esoterischen“ Szene, soweit sie archäologische Themen berührt, ist für die prähistorische Forschung also mit Sicherheit lohnend.

3. Analyse der neuheidnisch/esoterischen Literatur

Folgende Frage steht bei meiner Arbeit im Zentrum: In welcher Dichte und welcher Art beziehen sich Publikationen aus diesem jetzt grob skizzierten neuheidnisch/esoterischen Bereich tatsächlich auf Themen, die auch für die Archäologie relevant sind, und woher stammen diese Themen.

In einem ersten Schritt wurden zehn Publikationen zur Analyse ausgewählt. Sie sollten fünf Auswahlkriterien gerecht werden:

1. Die Bücher sollten für interessierte Laien gut zugänglich und leicht auffindbar sein.
2. Zwecks besserer Vergleichbarkeit wurde der neuheidnisch/esoterische Bereich für diesen ersten Durchgang auf Bücher aus dem Bereich des Neodruidentums, bzw. auf solche, in denen „das Keltische“ eine große Bedeutung zu haben scheint, beschränkt.
3. Die Bücher sollten möglichst umfassende Systeme vorstellen, und nicht nur spezifische Teilbereiche wie beispielsweise „keltische Heilkräuter“ oder den „keltischen Baumkalender“ beschreiben.
4. Es sollten möglichst neue Publikationen sein.
5. Außerdem sollten diese zehn Bücher zusammengefasst ein weites Spektrum des neuheidnisch/esoterischen Bereichs, verknüpft mit dem Begriff „Kelten“ abdecken: Es kommen somit Publikationen zu Kultplätzen vor sowie auch zu religiösen Systemen in ihrer Gesamtheit (siehe Liste im Literaturverzeichnis).

Für die Bücherauswahl wurde im Mai 2006 im Internet auf den Webseiten von thalia.at und amazon.at recherchiert. Dazu wurden die Begriffe „Kelten“ und „Esoterik“ verknüpft. 50 Publikationen wurden aus der Ergebnisliste ausgewählt, um danach anhand der fünf oben aufgelisteten Kriterien 10 als besonders geeignet erscheinende Bücher endgültig für die weitergehende Analyse zu wählen.

Für Textanalysen prinzipiell nicht geschult erwies sich am Ende der Suche nach einer geeigneten Methode zur Ordnung und Auswertung der Publikationen die so genannte Qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2003) am sinnvollsten. Diese Form der Textanalyse unterscheidet sich von der Quantitativen Analyse extrem kurz gesagt durch die bewusste Berücksichtigung der zugrunde liegenden Vorannahmen, um davon eine so genannte „theoriegeleitete Fragestellung“ abzuleiten. Das bedeutet nichts anderes, als vor Beginn der Analyse theoriegeleitet zu überdenken, welche Art von Textstellen gesucht und zur weiteren Bear-

¹ Hier sei nur auf die Vermarktung des „Mystischen Waldviertels“ (nördliches Niederösterreich) verwiesen, wofür „Druiden“, „keltische Opfersteine“ und ähnliche Begriffe verwendet werden.

beitung exzerpiert wird. Es gibt mehrere Varianten der Qualitativen Inhaltsanalyse, die sich je nach Art und vor allem Umfang des Textes anbieten. Bei kürzeren Texten wird nicht nach Textstellen „gesucht“, sondern der Text wird laufend durch bestimmte Verfahren wie Paraphrasierung, Generalisierung, Abstrahierung und Bündelung soweit gekürzt, bis die veränderten Textstellen sehr gut vergleichbar sind. Im Falle ganzer Bücher empfiehlt sich jedoch die gezielte „Suche“ nach konkreten und vorab definierten Sorten von Textstellen.

Das für diese Analyse wichtigste Suchkriterium zur Identifikation relevanter Textstellen war natürlich die Nennung archäologischer Inhalte. Aus den neuheidnisch/esoterischen Texten wurden alle diesbezüglichen Textstellen herausgearbeitet. Zusätzlich wurden jene Stellen berücksichtigt, die sich auf antike oder mittelalterliche (irisch/walisische) Schriftquellen beziehen, auf die Matriarchats-thematik, und auf so genannte Traditionslinien, also Stellen, die argumentieren, die eigene spirituelle Vorstellung sei besonders alt, habe im Untergrund überlebt und dergleichen.

Der Großteil der Texte wurde eingescannt, in digitalen Text umgewandelt, und anschließend mit Hilfe des Programms MaxQDA2 im Sinne der Qualitativen Inhaltsanalyse bearbeitet. Dieses Programm bietet die praktische Möglichkeit, Textstellen nach verschiedenen vorweg festgelegten Kriterien zu markieren, gezielt zu sammeln und zu exportieren, was eine enorme Arbeitserleichterung darstellt.

Für jedes Buch, das auf diese Weise bearbeitet wurde, stand nach Abschluss dieses ersten Arbeitsganges eine Zusammenfassung der exportierten Textstellen zur Verfügung. Diese wurde für die darauf folgende Interpretation genutzt, um zu einer abschließenden Beurteilung zu kommen im Sinne folgender Fragen: Wie wichtig sind archäologische Themen für den jeweiligen Autor bzw. die jeweilige Autorin, wie intensiv hat man sich damit beschäftigt, welche Themen kommen regelhaft vor usw. Außerdem wurde das Literaturverzeichnis, falls vorhanden, auf archäologische Literatur durchgesehen, sowie das Zitiervorgehen analysiert.

Die vorläufigen Ergebnisse sollen nun für acht der zehn ausgewählten Bücher kurz zusammengefasst werden.²

Quantitativ gesehen kommen in den analysierten neuheidnisch/esoterischen Büchern Textstellen, die sich mit archäologischen Inhalten befassen, weniger häufig³ vor als zum Beispiel Hinweise auf Schriftquellen. Vor allem irische

² Vorliegender Beitrag stellt den Stand der Bearbeitung Anfang des Jahres 2007 dar. Um für die Tagung in Halle erste Ergebnisse präsentieren zu können, wurde die Analyse der letzten beiden neuheidnisch/esoterischen Publikationen zugunsten der Analyse der zitierten Fachliteratur aufgeschoben.

³ Um einen Eindruck zu vermitteln: Die analysierten Bücher haben einen Umfang zwischen 250 und 400 Seiten. Darin kommen jeweils zwischen 8 und 32 archäologische Textstellen vor. Die Länge dieser Stellen variiert jedoch erheblich.

Sagen sind häufig und intensiv genutzte Quellen wenn es darum geht, die vermeintliche „keltische Religion“ zu beschreiben.

Trotz ihrer verhältnismäßigen Seltenheit haben archäologische Inhalte bezogen auf den Gesamttext dennoch große Bedeutung. Üblicherweise verteilen sich diese Stellen über den gesamten Text – Archäologie taucht also regelmäßig auf. Außerdem wird sie als verlässlicher und wichtiger Beleglieferant für die eigenen Theorien gewertet: Archäologische Quellen werden als wichtige Quellen dargestellt, als handfeste Informationen, nicht nur als nettes Beiwerk. Das verleiht meiner Meinung nach den Hinweisen auf Archäologisches besonderes Gewicht, selbst wenn sie nicht übermäßig häufig sind.

Es stellte sich nun die Frage, welche archäologischen Inhalte regelhaft in den analysierten Büchern, denen es darum geht, „Keltisches“ bzw. die „keltische Religion“ zu beschreiben, zusammengefasst vorkommen. Die Liste der Themen beinhaltet, wie zu erwarten war, nicht nur Bereiche, die von der prähistorischen Archäologie mit Eisenzeit in Verbindung gebracht werden:

- ◆ Megalithkulturen (Stonehenge, Avebury, Newgrange, Carnac, Malta, etc.)
- ◆ Geomantie, ley lines, Radiästhesie
- ◆ Neanderthaler, Paläolithikum, Höhlennutzungen und Schamanismus
- ◆ Glockenbecherkultur
- ◆ Aunjetitzkultur
- ◆ Urnenfelderkultur
- ◆ Hallstattkultur
- ◆ Latènekultur
- ◆ Viereckschanzen
- ◆ Quellheiligtümer
- ◆ Skythische Funde („schamanisch“)
- ◆ Roquepertuse, Entremont – Kopfkult; Menschenopfer allgemein
- ◆ Kessel von Gundestrup
- ◆ Kalender von Coligny
- ◆ Ogham
- ◆ Eisenzeitliche Fundorte in Großbritannien (Hillforts)
- ◆ Hochdorf, Mont Lassois/Vix, Hohenasperg, Heuneburg, Münsterberg (Breisach)
- ◆ Kessel allgemein
- ◆ „Keltische“ Schmuckstücke – Latènestil (auch ohne ihn so zu nennen)
- ◆ Eisenzeitliche Funde (Wagen, Waffen, Haushaltsgerät)
- ◆ Moorleichen (Lindow Man)
- ◆ Weiheinschriften und Bilder von Gottheiten; Skulpturen (Gallien).

Alle diese Themenbereiche werden in der einen oder anderen Form herangezogen, wenn es den Autorinnen und Autoren der neuheidnisch/esoterischen Literatur darum geht, keltische Religion zu beschreiben. Dabei wird

unterschiedlich vorgegangen.⁴ Manchmal beschränkt man sich auf eine kurze Nennung, manchmal wird aber auch eine sehr ausführliche Beschreibung geliefert, beispielsweise von einem Fundort. Das betrifft vor allem die Megalithdenkmäler, allen voran Stonehenge, dem sehr viel Raum gewidmet wird.⁵

Die nächste Frage lautete: Aus welchen Quellen beziehen die Autorinnen und Autoren der analysierten neuheidnisch/esoterischen Bücher ihre Kenntnisse, bzw. lässt sich dieser Weg des Wissenstransfers überhaupt nachvollziehen? Nachdem ein Großteil der Bücher über ein häufig recht umfangreiches Literaturverzeichnis verfügt, lässt sich dies teilweise sehr gut nachvollziehen, auch wenn im Text, in dem manchmal bestimmte Bücher oder Autorinnen und Autoren von Fachliteratur genannt werden, selten direkt zitiert wird.

4. Zitierte Fachliteratur in neuheidnisch/esoterischen Publikationen

Die Literaturverzeichnisse der neuheidnisch/esoterischen Bücher wurden nach archäologischen Fachpublikationen durchgesehen. Wie zu erwarten finden sich so gut wie keine Artikel aus für Laien vergleichsweise schwer zugänglichen Fachzeitschriften. Die genutzten monographischen Publikationen repräsentieren zwar nicht immer den allerneuesten Forschungsstand, es finden sich jedoch durchaus viele Titel aus den 1990er Jahren.

Für eine zweite Analyse wurden vorerst sieben⁶ dieser Titel ausgewählt. Sie kommen mehrfach in den Literaturverzeichnissen vor, wurden also von mehreren Autorinnen und Autoren der neuheidnisch/esoterischen Bücher genutzt. Bis auf drei Ausnahmen handelt es sich bei den Autoren der Fachpublikationen um Prähistoriker. Die drei Ausnahmen betreffen Publikationen des Sprachwissenschaftlers Birkhan, des Althistorikers Demandt und des Religionswissenschaftlers Maier. Sie sind derart leicht zugänglich, allgegenwärtig auch in Buchhandlungen und

vor allem im Internet, und werden dementsprechend so häufig von den Autorinnen und Autoren der neuheidnisch/esoterischen Literatur aufgegriffen, dass eine Aufnahme in die Liste der zu analysierenden Fachliteratur gerechtfertigt erschien (siehe „Analysierte Fachliteratur“ im Literaturverzeichnis).

Im Rahmen einer zweiten Qualitativen Inhaltsanalyse (für die neue Kriterien zur Analyse einer neuen Quellenart erarbeitet werden mussten) wurde folgende Frage an diese Fachpublikationen gestellt: Welches Maß an methodischer Vorsicht wird am Beginn dieser Publikationen an den Tag gelegt, wenn es darum geht, zu definieren, was der jeweilige Autor mit dem Begriff „Kelten“, der bei allen Büchern im Titel vorkommt, überhaupt meint?

Diese Frage steht im Zentrum dieses Teils der Analyse, weil sie aus meiner Sicht auch jene Frage ist, die sich die Autorinnen und Autoren der esoterischen Literatur stellen, wenn sie sich auf die Suche nach geeigneter Literatur machen, um wissenschaftliche Argumente für die Konstruktion bestimmter Weltbilder zu erhalten. Ich nehme an, dieser Teil der Öffentlichkeit geht von der Prämisse aus, bei den Trägern zumindest der jüngereisenzeitlichen Kultur würde es sich um „das Volk der Kelten“ handeln. Wenn ein Buch den Titel „Die Kelten und ihre Geschichte“ trägt und von einem Professor aus Oxford geschrieben ist, wird und darf der interessierte Laie – und als solcher ist auch der/die Autor/Autorin neuheidnisch/esoterischer Literatur zu betrachten – davon ausgehen, hier umfassende und fundierte historische und archäologische Informationen über „das Volk der Kelten“ zu erhalten.

Die Prämisse eines „keltischen Volkes“ als Trägergruppe der (jüngeren) Eisenzeit ist innerhalb der prähistorischen Archäologie bekanntermaßen umstritten (Chapman 1992; Karl 2004; James 1999; Collis 2003; Rieckhoff 2007). Ich teile die Meinung jenes Teils der Fachwelt zum Thema Ethnosdiskussion und „Kelten“, der, sehr kurz zusammengefasst, zu folgenden Einsichten gelangt(e): Es ist methodisch völlig falsch, den Terminus „Kelten“ mit „Latènekultur“ gleichzusetzen, damit eisenzeitliche Bevölkerungen zu umschreiben, oder ihn für die späte Hallstattzeit zu verwenden; außerdem ist die synonyme Verwendung von „keltischsprachig“ und „keltisch“ als ethnisches Etikett unzulässig. Aus meiner Sicht ist der Begriff „Kelten“ zu vielfältig belegt, vor allem auch im öffentlichen Bereich, um ihn noch für einen fachlich sinnvollen Terminus halten zu können. Publikationen, die diesen Begriff verwenden, ist somit eine intensive Diskussion der Begriffsgeschichte zu „Kelten“ und „keltisch“ sowie eine höchst vorsichtige Verwendung dieser Worte zu empfehlen.

Vor allem wäre jeweils darauf einzugehen, dass es innerhalb der Prähistorischen Archäologie und verwandten Wissenschaften keineswegs nur die Begriffsdefinition „Kelten“ = „ein Volk“ bzw. dessen völlige Ablehnung, sondern noch eine Reihe anderer Keltenbegriffe gibt, von denen hier nur die bekanntesten kurz genannt seien. So definieren Birkhan (1997, 36; 45) und Demandt (1998, 15 f.) jene

⁴ Die exzerpierten Textstellen jeder Publikation sowie deren Bewertung und Interpretation zur genaueren Verdeutlichung dieses unterschiedlichen Vorgehens können hier aufgrund des beschränkten Umfangs nicht publiziert werden.

⁵ Manchen Autorinnen und Autoren ist bewusst, dass Stonehenge von der archäologischen Forschung nicht mit der Periode in Verbindung gebracht wird, die für die Rekonstruktion des „Keltischen“ nach Meinung dieser Autorinnen und Autoren wichtig ist. Es ist also häufig bewusst, dass Megalithdenkmäler nicht eisenzeitlich sind. Dennoch wird regelrecht im Kreis herum argumentiert, bis für die Leistung, ein Megalithdenkmal errichtet zu haben, zumindest sogenannte Protodruiden gefeiert werden dürfen, die als direkte Vorfahren der „keltischen Priester“ betrachtet werden (Carr-Gomm 2004, 96, 137).

⁶ Analog zu den acht bisher analysierten neuheidnisch/esoterischen Büchern sollten acht Fachpublikationen berücksichtigt werden, wovon aber nur sieben vor der Abfassung des Vortrags für Halle bewältigt werden konnten.

als „Kelten“, die eine keltische Sprache sprachen. Maier (1994, 11 f.) verwendet den aus den antiken schriftlichen Quellen abgeleiteten Keltenbegriff. Außerdem existieren die unterschiedlichsten archäologischen Begriffsvarianten. Die Latènekultur sei keltisch (Urban 2000; 287; Pauli 1975, 191), die (jüngere) Hallstattkultur und die Latènekultur seien keltisch (Kruta 1979, 26 ff.; Raftery 1994, 10), oder es sei außerdem noch die Urnenfelderkultur keltisch (Cunliffe 1980, 7). Alle diese Varianten könnten also implizit oder explizit gemeint sein, wenn Archäologinnen und Archäologen „die Kelten“ niederschreiben. Wünschenswert wäre, die jeweilige Variante würde immer explizit vermittelt.

Die Analyse sollte nun klären, ob die Autoren der Fachliteratur, die von „neuheidnisch/esoterischen“ Autorinnen und Autoren nachweislich verwendet wurde, dieser Empfehlung folgten und ihren Leserinnen und Lesern die mit dem Begriff „Kelten“ zusammenhängenden methodischen Probleme vorzugsweise gleich in den ersten Kapiteln erläutern würden – oder eben nicht.

Die einleitenden Kapitel dieser Fachbücher wurden gemäß der oben beschriebenen Methode nach Textstellen durchgearbeitet, in denen die Fachautoren Hinweise darauf geben, wer „die Kelten“ seien, was alles unter „Kelten“ zusammenzufassen sei, usw. Entsprechende Textstellen wurden auf einer dreistelligen Skala von „methodisch bedenklich“ bis „methodisch einwandfrei“ eingeordnet.

Aufgrund meiner oben kurz dargelegten Sichtweise wurde naturgemäß jede Textstelle als „bedenklich“ eingeordnet, die den Eindruck vermittelt, man könne sorglos und freudig alle möglichen Themen und Inhalte in einen Topf werfen, wenn es darum geht, „keltische Lebens- und Glaubensart“ aus archäologischer, sprachwissenschaftlicher oder religionswissenschaftlicher Sicht beschreiben zu wollen.

Als Ergebnis dieser Analyse ist trotz gradueller Unterschiede zwischen den einzelnen Autoren zusammenfassend vorwegzunehmen: Kein einziges der analysierten Fachbücher distanziert sich sprachlich ausgesprochen deutlich vom Keltenbegriff als Volksbegriff.⁷ Selbst wenn die Probleme recht deutlich angesprochen werden – z.B. die schlechte Vereinbarkeit antiker Schriftquellen mit archäologischen Quellen, oder die großen zeitlichen und geographischen Entfernungen beispielsweise zwischen irischen nachchristlichen Schriftquellen und hallstattzeitlichen Grabfunden vom Kontinent – selbst also wenn der Autor die Problematik des Keltenbegriffes deutlich machen möchte, auch über die Wiedergabe unterschiedlicher Bewertungen und Meinungen, selbst dann bleibt am Schluss ein dickes Buch zurück, in dem alle klassischen Zutaten zur Erläuterung angeblich „keltischer Kultur“ zusammengemischt wurden.

Es geht hier gar nicht so sehr darum, was konkret ein Autor schreibt (bzw. meint), sondern eher, wie es gelesen werden kann – in dem Fall von der nach Information suchenden neuheidnischen Szene. Wo die ständige „Bereinigung“ (= Erläuterung der Keltenbegriffsproblematik) des Wortes „Kelten“ fehlt, öffnet sich die Schatzkammer archäologischer Befunde für die Verwendung im Rahmen neuheidnischer Bilder.

Diese Diagnose sei durch einige beispielhafte Themenbereiche näher illustriert.

Beispielsweise wird in vielen Büchern eine Bevorzugung des sprachwissenschaftlichen Keltenbegriffs gegenüber dem archäologischen deutlich (Birkhan 1997, 45; Maier 1994 11ff.), was aber zumeist nicht davon abhält, archäologische Quellen zur Illustration, Unterstützung oder Ergänzung der aus den sprachwissenschaftlichen Quellen abgeleiteten Meinungen zum „Keltischen“ zu verwenden.

Häufig ist zwar davon die Rede, wie schwer sich der Begriff „Kelten“ auf die britischen Inseln applizieren lässt, um in den folgenden Kapiteln dann aber erst recht wieder Quellen aus diesem Raum für die eigene Argumentation zu verwenden (Birkhan 1997, 12, 33).

Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob schon die Hallstattzeit oder Teile von ihr als „keltisch“ zu bezeichnen wären: auch hier folgt einer oft recht kritischen Diskussion (Birkhan 1997, 44f.) dieser Frage dann ein etwas hilflos wirkendes sprachliches Schulterzucken, das nichts anderes aussagt als die Überzeugung, auch aufgrund der angeblich so deutlichen Kontinuität wäre zumindest die jüngere Hallstattzeit wohl doch „keltisch“ (Birkhan 1997, 45; Demandt 1998, 15f.; Kruta 1979, 26ff.; Maier 1994, 11ff.; Raftery 1994, 10; „außer Zweifel“: Pauli 1975, 14). Von Birkhan wird hier in Anführungszeichen der Begriff „Protokelten“ verwendet (Birkhan 1997, 45).

Die Latènezeit wird allgemein als keltisch bezeichnet: Entweder indem der üblichen sprachlichen Vorgehensweise (synonyme Verwendung von „keltisch“ und „latènezeitlich“ bzw. „Latènekultur“) innerhalb der archäologischen Forschung gefolgt wird, oder indem sprachwissenschaftliche Zeugnisse herangezogen werden, die eine keltisch sprechende Bevölkerung in den letzten Jahrhunderten vor Christus belegen sollen, und die in weiterer Folge mit der zeitgleichen materiellen Kultur gleichgesetzt werden (Birkhan 1997, 26f., 32, 46; Demandt 1998, 14; Pauli 1975, 191, 205). Interessanterweise gibt es allerdings auch deutliche Zurückweisungen der Gleichsetzung von „latènezeitlich“ und „keltisch“ (Kruta 1979, 18), was aber nicht unbedingt von einem kritischeren Umgang mit dem Keltenbegriff selbst begleitet wird.

Gleichgesetzt und als eine Bezeichnung für ein Volk betrachtet werden häufig auch auf sehr deutliche Weise die Begriffe „Kelten“, „Gallier“ und „Galater“ in allen ihren diversen lateinischen und griechischen Formen (Birkhan 1997, 48; Demandt 1998, 9).

Maier liefert die kritischste Auseinandersetzung mit der Problematik aller analysierten Werke. Am Ende seiner

⁷ Dabei ist er unterschiedliche Erscheinungszeitpunkt zu berücksichtigen. Teilweise konnte die Keltenbegriffsdebatte (James 1999; Chapman 1992; Karl 2004) noch gar nicht in die Arbeiten einfließen.

einleitenden Darlegungen und einer langen Forschungsgeschichte zu den Begriffen „Kelten“ und „keltische Religion“ verkündet er, vom antiken Keltenbegriff ausgehen zu wollen. Er bespricht die Tatsache, dass eben jener antike Keltenbegriff die Bevölkerung der britischen Inseln nicht einbeziehen würde, dafür sehr wohl Gebiete, die später eher mit „den Germanen“ verbunden wurden. Trotzdem zieht er für seine Analyse der „keltischen Religion“ dann sehr wohl Zeugnisse von den britischen Inseln heran und klammert jene aus „germanischen“ Gebieten aus (Maier 1994, 11ff.). Das erscheint angesichts seines mehrfach angesprochenen wissenschaftlichen Anspruchs ausgesprochen inkonsequent.

Die bisher vorgebrachten Beispiele betreffen jene Publikationen, die noch einigermaßen kritisch mit dem Keltenbegriff umgehen – zumindest in den einleitenden Kapiteln. Unter den analysierten Büchern sind aber auch solche, die sich mit der Problematik des Keltenbegriffs überhaupt nicht auseinandersetzen. Darin wird von der ersten Seite, oft von der ersten Zeile an suggeriert, dass es sich bei „den Kelten“ um ein einheitliches Volk gehandelt hätte, das teilweise seit der Urnenfelderzeit und über große geographische Gebiete hinweg Europas Schicksal geprägt hätte (Cunliffe 1980, 7). Die Vorstellung von einer politischen und ethnischen Einheitlichkeit über große Zeiten und Räume hinweg findet sich aber auch in jenen Büchern, die andere Teile der Problematik des Keltenbegriffs kritisch diskutieren (Demandt 1998, 10).

Ein Bereich, der besonders für die Rezipientinnen und Rezipienten aus der neuheidnisch/esoterischen Szene wichtig ist, betrifft das angebliche Überleben „keltischen“ Glaubens, Denkens, Sprechens und Lebens in den westeuropäischen Randzonen auf den britischen Inseln und in der Bretagne, das auch in der analysierten Fachliteratur vorkommt (Raftery 1994, 13). Demandt beispielsweise spricht den „Celtic Fringe“, der angeblich ein gewisses Überleben „keltischer Kultur“ ermöglichte, direkt mit diesem Begriff an (Demandt 1998, 11).

Im Grunde überrascht das Ergebnis der Analyse nicht. Schon die Titel der Publikationen verdeutlichen das Dilemma der Autoren: Sie möchten über einen Gegenstand schreiben, der überaus kompliziert zu definieren ist, und der über einen Begriff beschrieben wird, an dem zahlreiche problematische Vorannahmen haften. Trotz häufiger kritischer Diskussion dieser Vorannahmen bleibt den Autoren im Verlauf des Buches offensichtlich nichts anders übrig – und dies sei als Erklärung, nicht als Entschuldigung verstanden – als sprachlich zu vereinfachen und Themen zu mischen, die auch laut der eigenen Einführung gar nicht so sicher zusammenzugehören.

5. Vorläufiges Ergebnis und Ausblick

„Das Fach“ der prähistorischen Archäologie wirft der neuheidnisch/esoterischen Literatur vor, Themen zusammenzumischen, die nicht zusammengehören: Megalithdenkmäler, bronzezeitliche Kulturen, das eisenzeitliche Hochdorf mit seinem Kessel, einen dänischen Kessel und irische Sagen, um nur eine Auswahl zu nennen. Wie sehr steht es „dem Fach“ aber zu, diesen Vorwurf vorzubringen, wenn andererseits die einschlägige Fachliteratur beim Zusammenmischen und der sorglosen Verwendung des Keltenbegriffs ebenfalls nicht zimperlich ist? Die Fachwelt ist vorsichtig genug, nicht Bronzezeit mit Eisenzeit zu vermischen, oder gar Stonehenge mit Hochdorf. Chronologische Ergebnisse werden hier vergleichsweise streng berücksichtigt, wie es dem ungedruckten Kanon prähistorischer archäologischer Forschung entspricht. Aber dieselbe Forschung verwendet Inhalte zu nachchristlichen britischen Perioden und vorchristlichen Festlandkulturen, um „Keltisches“ zu kreieren.

Es kann nicht von interessierten Laien erwartet werden, die Fallstricke methodisch komplizierter Ethnosdiskussionen zu berücksichtigen, wenn die Fachwelt selbst dies zum Großteil noch nicht tut, bzw. nach dem Versuch, in der Einleitung darauf einzugehen, in den Folgekapiteln in gewohnter Manier wieder alle Vorsicht fahren lässt und alles „keltisch“ nennt, was zur eigenen Argumentation passt. Man darf sich nicht wundern, wenn anschließend alle Inhalte aus diesen Kapiteln sorglos von der „Außenwelt“ herangezogen werden, um deren eigene Sichtweise zu unterstützen.

Nachdem also die unkritische Heranziehung von Quellen von Irland bis zur Türkei und von der Urnenfelderzeit bis weit in die nachchristlichen Jahrhunderte hinein sowohl von der Fachliteratur als auch von der neuheidnisch/esoterischen Literatur gepflegt wird, trägt also auch „das Fach“ als Bereich, aus dem vieles an Rechtfertigung geholt wird, eine gewisse Verantwortung für das Vorkommen unkritisch gemischter Themenbereiche in der neuheidnisch/esoterischen Literatur.⁸

Mein Anliegen ist nicht, die neuheidnisch/esoterische Literatur/Szene oder ihre Autorinnen und Autoren zu verteidigen. Die Konfrontation mit teilweise haarsträubenden Meinungen zur europäischen Vergangenheit und einer damit zusammenhängenden Verherrlichung und Verbrämung einer angeblich naturverbundenen, gleichbleibend glücklichmachenden Kultur und ihren Protagonistinnen und Protagonisten empfinde ich als ebenso quälend wie die zunehmende Vermarktung alles „Keltischen“ durch Baumkreise, Tees und Seminare. Dies aufzuhalten steht nicht in meiner Macht oder in jener der prähistorischen Archäolo-

⁸ Für die Verwendung der Megalithdenkmäler in den Argumentationssträngen der neuheidnisch/esoterischen Literatur ist allerdings aus meiner Sicht zumindest die neuere Fachliteratur nicht mitverantwortlich zu machen.

gie ganz allgemein. Aber es stünde in der Macht der archäologischen Wissenschaften, stetig für einen möglichst vorsichtigen Umgang mit einem Keltenbegriff zu plädieren und sich selbst auch daran zu halten. Bis dies flächendeckend soweit ist, darf die Verantwortung für so viel inhaltliche Ungereimtheiten in Medien und Publikationen nicht nur der so genannten Öffentlichkeit zugewiesen werden. Eine selektive Verwendung und Vermarktung archäologischer Inhalte wird auch durch einen korrekten wissenschaftlichen (Sprach-)Gebrauch nicht verhindert werden können.⁹ Dennoch ist es aus meiner Sicht die Pflicht der prähistorischen Archäologie, nicht nur ständig und deutlich Stellung zur öffentlichen Rezeption archäologischer Inhalte zu beziehen – auch zur Information der noch nicht bewusst rezipierenden Teile dieser Öffentlichkeit – sondern auch die eigenen kritischen theoretischen und methodischen Diskussionen, vor allem bezogen auf die Keltenbegriffsdebatte, stärker in die eigenen Arbeiten einfließen zu lassen, um Entwicklungen, die von der prähistorischen Archäologie nicht begrüßt werden können, nicht auch noch Vorschub zu leisten.

Literatur

- Bischofberger 1996: O. Bischofberger, Vom alten zum neuen Heidentum – Eine religionsgeschichtliche Hinführung. In: O. Bischofberger / P. Hölzle / St. v. Schnurbein, Das neue Heidentum. Rückkehr zu den alten Göttern oder neue Heilsbotschaft? (Freiburg [Schweiz] 1996) 11–41.
- Bochinger 1994: C. Bochinger, „New Age“ und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen (Gütersloh 1994).
- Chapman 1992: M. Chapman, The Celts. The Construction of a Myth (London & New York 1992).
- Collis 2003: J. Collis, The Celts. Origins, Myths, Inventions (Stroud 2003).
- Faivre 2001: A. Faivre, Esoterik im Überblick. Gemeine Geschichte des abendländischen Denkens (Freiburg i. Br. 2001).
- Frisk 2001: L. Frisk, Globalization or Westernization? New Age as Contemporary Transnational Culture. In: M. Rothstein (Hrsg.), New Age Religion and Globalization. Renner Studies on New Religions, Vol. 5 (Aarhus 2001) 31–41.
- Göttner-Abendroth et al. 2003: H. Göttner-Abendroth et al. (Hrsg.), Die Diskriminierung der Matriarchatsforschung. Eine moderne Hexenjagd (Bern 2003).
- Holtorf 1993: C. Holtorf, Tatort Stonehenge – Ein archäologisches Denkmal als moderner Bedeutungsträger. In: S. Wolfram / U. Sommer (Hrsg.), Macht der Vergangenheit – Wer macht Vergangenheit? Archäologie und Politik. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 3 (Langenweißbach 1993) 53–65.
- Hutton 2007: R. Hutton, The Druids (London 2007).
- Hutton 2001: R. Hutton, The Triumph of the Moon. A History of Modern Pagan Witchcraft (Oxford 2001).
- James 1999: S. James, The Atlantic Celts. Ancient People or Modern Invention? (London 1999).
- Karl 2004: R. Karl, Die Kelten gab es nie! Sinn und Unsinn des Kulturbegriffs in Archäologie und Keltologie. In: R. Karl (Hrsg.), Archäologische Theorie in Österreich - Eine Standortbestimmung (Wien 2004), 7–35.
- Knoblauch 2005: H. Knoblauch, Esoterik/New Age. In: C. Auffahrt / J. Bernhard / H. Mohr (Hrsg.), Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien. Bd. 1 (Stuttgart, Weimar 2005) 293–300.
- Mayring 2003: P. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (Weinheim 2003).
- Mölders / Hoppadietz 2007: D. Mölders / R. Hoppadietz, „Odin statt Jesus!“ Europäische Ur- und Frühgeschichte als Fundgrube für religiöse Mythen neugermanischen Heidentums? In: Rundbrief Theorie AG 6/1, 2007, 32–48.
- Obmann / Wirtz 1994: J. Obmann / D. Wirtz, Orte der Kraft? Bodendenkmale im Spannungsfeld zwischen Archäologie und Esoterik. Kölner Jahrbuch 27, 1994, 565–594.
- Rieckhoff 2007: S. Rieckhoff, Die Erfindung der Kelten. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 19 (Linz 2007).
- Rohrecker 2003: G. Rohrecker, Die Kelten Österreichs. Auf den Spuren unseres versteckten Erbes (Wien 2003).
- Schnurbein 2006: St. v. Schnurbein, Neugermanisches Heidentum. Kontext – Ideologie – Weltanschauung. In: M. Pöhlmann (Hrsg.), Odins Erben. Neugermanisches Heidentum: Analyse und Kritik. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Texte 184, 2006, 51–67.
- Schnurbein 2004: St. v. Schnurbein, Religion of Nature or Racist Cult? Contemporary Neogermanic Pagan Movements in Germany. In: H. Cancik / U. Puschner (Hrsg.), Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion (München 2004) 135–149.

⁹ Die Situation ist vergleichbar mit der Sondengängerproblematik: Die standhafte Weigerung archäologischer Museen, durch Metallgerätegeher aufgedeckte Objekte zu erwerben, verhindert nicht die Suche danach und die damit zusammenhängende Zerstörung von Bodendenkmälern. Die Weigerung ist jedoch eine deutliche Stellungnahme im Sinne eines wissenschaftlichen ethischen Codes, der in diesem Fall auch jegliche Mittäterschaft unterbindet.

- Schnurbein 2001: St. v. Schnurbein, Transformationen völkischer Religion seit 1945. In: St. v. Schnurbein / J. H. Ulbricht (Hrsg.), *Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe 'arteigener' Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende* (Würzburg 2001) 409–429.
- Schnurbein 1996: St. v. Schnurbein, Die Suche nach einer 'arteigenen' Religion in 'germanisch'- und 'deutschgläubigen' Gruppen. In: U. Puschner / W. Schmitz / J. H. Ulbricht (Hrsg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918* (München 1996) 172–185.
- Schnurbein 1992: St. v. Schnurbein, Götterrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus (München 1993).
- Schnurbein 1992: St. v. Schnurbein, Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert (Heidelberg 1992).
- Sünner 2001: R. Sünner, "Schwarze Sonne": Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik (Freiburg i. Br. 2001).
- Urban 2000: O. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs (Wien 2000).

Analysierte neuheidnisch/esoterische Literatur

- Benz / Schreger 2002: D. Benz / B. Schreger, *Kelten, Kulte, Anderswelten. Auf Spurensuche: Schwarzwald – Elsass – Schwäbische Alb – Oberschwaben* (Unterweikersdorf 2002).
- Carr-Gomm 2004: P. Carr-Gomm, *Die Weisheit der Druiden. Eine Einführung in die keltische Spiritualität* (Stuttgart 2004).
- Cowan 1998: T. Cowan, *Die Schamanen von Avalon. Reisen in die Anderswelt der Kelten* (Kreuzlingen, München 1998).
- O'Donohue 1999: J. O'Donohue, *Anam Cara. Das Buch der keltischen Weisheit* (München 1999).
- Edel / Wallrath 2000: M. Edel / B. Wallrath, *Götter, Barden & Druiden. Die Kelten – Europas spirituelle Kindheit* (München 2000).
- Kalweit 2002: H. Kalweit, *Das Totenbuch der Kelten. Das Bündnis zwischen Anderswelt und Erde* (Aarau 2002).
- Matthews 1999: C. u. J. Matthews, *Das große Handbuch der keltischen Weisheit* (München 1999).
- Rabey 2002: St. Rabey, *Das Wissen der Kelten* (Düsseldorf 2002).

Analysierte Fachliteratur

- Birkhan 1997: H. Birkhan, *Kelten* (Wien 1997).
- Cunliffe 1980: B. Cunliffe, *Die Kelten und ihre Geschichte* (Bergisch Gladbach 1980).
- Demandt 1998: A. Demandt, *Die Kelten* (München 1998).
- Kruta / Szabó 1979: V. Kruta / M. Szabó, *Die Kelten. Entwicklung und Geschichte einer europäischen Kultur in Bildern von E. Lessing* (Freiburg i. Br. 1979).
- Maier 1994: B. Maier, *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart 1994).
- Pauli 1975: L. Pauli, *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrenberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28* (München 1975).
- Raftery 1994: B. Raftery, *Pagan Celtic Ireland* (London 1994).

Anschrift

Mag.^a Jutta Leskovar
 Oberösterreichisches Landesmuseum
 Welsersstraße 20a
 A-4060 Leonding
 j.leskovar@landesmuseum.at